

Pädagogische Konzepte für eine inklusive Pädagogik in Betreuungseinrichtungen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren

von Ulrich Heimlich


ALICE SALOMON
HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

 FRÖBEL
Kompetenz für Kinder

 wiff
Weiterbildungsinitiative
Frühpädagogische Fachkräfte

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Die drei Partner setzen sich für die weitere Professionalisierung in der frühpädagogischen Hochschulausbildung ein.

Pädagogische Konzepte für eine inklusive Pädagogik in Betreuungseinrichtungen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren

von Ulrich Heimlich

ABSTRACT

Konzepte einer inklusiven Pädagogik, die aus der integrativen Arbeit in Kindergärten oder Krippen hervorgegangen wären, liegen nicht vor. Die pädagogische Arbeit in integrativen Kinderbetreuungseinrichtungen hat sich vielmehr unter Zugrundelegung der Entwicklungsbedürfnisse von Kindern als ein praxisbezogener Mix aus verschiedenen bewährten pädagogischen Ansätzen und eigenen einrichtungsbezogenen Konzeptionen herausentwickelt. Für eine noch zu entwickelnde inklusive Pädagogik in Einrichtungen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren kann gleichwohl der Rückgriff auf Grundkonzeptionen gemeinsamer Erziehung im Elementarbereich sinnvoll sein, da diese aus Erfahrungen mit Modellversuchen hervorgegangen sind und zentrale Prinzipien für eine solche inklusive Pädagogik liefern.

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Einleitung
2. Grundkonzeptionen inklusiver Pädagogik in Kindergärten und Krippen
 - 2.1 *Entwicklungsorientierter Ansatz nach Georg Feuser*
 - 2.2 *Prozessorientierter Ansatz nach Helmut Reiser*
 - 2.3 *Situationsorientierter Ansatz nach Wolfgang Dichans*
 - 2.4 *Ökologischer Ansatz nach Hans Meister*
3. Ausblick
4. Weiterführende Informationen
 - 4.1 *Aufgaben zur Bearbeitung des Textes*
 - 4.2 *Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen*
 - 4.3 *Glossar*

INFORMATIONEN ZUM AUTOR

Dr. paed. Ulrich Heimlich, Universitätsprofessor für Lernbehindertenpädagogik (Sonderpädagogik) an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der inklusiven Förderung und Inklusionsforschung sowie im Bereich der präventiven Förderung und Spielpädagogik bei gravierenden Lernschwierigkeiten.

Pädagogische Konzepte für eine inklusive Pädagogik in Betreuungseinrichtungen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren

von Ulrich Heimlich

1. Einleitung

Wesentliche Impulse erhält die konzeptionelle Entwicklungsarbeit zur gemeinsamen Erziehung im Elementarbereich gegenwärtig aus der internationalen Bewegung zur inklusiven Pädagogik (*inclusive education*). Wie im „*Index for Inclusion*“ von Toni Booth, Mel Ainscow und Denise Kingston (2006) im Einzelnen dargestellt, sollen inklusive Kindertageseinrichtungen von vornherein auf jegliche Form von Aussonderung verzichten und gezielt nach Ressourcen für die Inklusion aller Kinder suchen. Dabei sind vorhandene Barrieren für den Inklusionsprozess möglichst abzubauen und sowohl innerhalb der Einrichtung als auch im Umfeld Unterstützungssysteme für Inklusion zu aktivieren. Dazu zählt ebenfalls die innere Bereitschaft aller Beteiligten – im Sinne einer inklusionsbezogenen Werthaltung.

Kindergärten und Krippen, die sich auf den Weg zur Entwicklung einer inklusiven Einrichtung begeben haben, stehen vor der Aufgabe, an ihrer pädagogischen Konzeption zu arbeiten. Es gilt nicht nur die Einrichtungskonzeption an das Leitbild der Inklusion anzupassen, sondern es darüber hinaus ständig an den weiteren Entwicklungsfortschritt anzugleichen. Die kooperative Arbeit an der pädagogischen Konzeption der inklusiven Einrichtung gerät so zu einem kontinuierlichen Bestandteil der pädagogischen Arbeit insgesamt.

Beispiel: Klausurtag zur pädagogischen Konzeption:

Das pädagogische Team der integrativen Kinderkrippe in M. hat sich zum diesjährigen Klausurtag in ein Tagungshaus am Stadtrand zurückgezogen. Ausgehend von den mehr als fünfjährigen Erfahrungen mit der Integration einzelner Kinder mit Behinderungen über die Einrichtung integrativer Kindergruppen ist die Idee der Teilhabe aller Kinder und ihrer Eltern in der Kinderkrippe immer mehr zum Gesprächsthema geworden. Auch die EltervertreterInnen sind zum Klausurtag eingeladen. In mehreren gemischten Arbeitsgruppen mit Eltern und pädagogischen Fachkräften werden nun Vorschläge und Ideen gesammelt, wie das Leben in der Einrichtung noch mehr auf die individuellen Bedürfnisse aller Beteiligten ausgerichtet werden könnte. Über die Öffnung der Gruppenräume wird ebenso diskutiert wie über ein Elterncafé, das bereits am Morgen geöffnet ist. Auch die Ausflüge und Jahresfeste sollen zukünftig noch mehr auf die Teilhabe aller ausgerichtet sein.

2. Grundkonzeptionen inklusiver Pädagogik in Kindergärten und Krippen

In den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sind in mehreren Bundesländern (z.B. Bremen, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Saarland) Modellversuche zur gemeinsamen Erziehung im Elementarbereich durchgeführt worden. In den Anfängen ist dabei zunächst auf die Montessori-Pädagogik zurückgegriffen worden (vgl. Hellbrügge 1977), da hier bereits aus der Entstehungszeit eines reformpädagogischen Konzeptes heraus der Bezug auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen gegeben ist. Über die historisch-pädagogischen Konzeptionen hinaus entstehen aber in der Zeit der Modellversuche zur integrativen Erziehung im Elementarbereich auch eigenständige konzeptionelle Ansätze.

Die hier vorzustellenden Konzeptionen einer inklusiven Pädagogik in Kindergärten und Krippen sind nun weder aus den integrativen Einrichtungen selbst hervorgegangen noch speziell für die pädagogische Arbeit in integrativen Kinderkrippen entwickelt worden. Vielmehr handelt es sich um pädagogische Konzeptionen, die sich seit den 1970er Jahren als grundsätzlich geeignet für die gemeinsame Erziehung im Elementarbereich in Deutschland erwiesen haben. Diese Erfahrungen können auch in der Entwicklung hin zur inklusiven Betreuungseinrichtung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren genutzt werden. Die Erarbeitung und Weiterentwicklung einer einrichtungsbezogenen pädagogischen Konzeption ist in jedem Fall zusätzlich erforderlich.

2.1 *Entwicklungsorientierter Ansatz nach Georg Feuser*

Entwicklungsorientierung

Im Rahmen des Bremer Modellversuchs zur integrativen Erziehung in Kindertageseinrichtungen, der in Kooperation mit dem Diakonischen Werk der Bremischen Landeskirche e.V. stattfindet (vgl. Feuser 1987), entsteht zurückgehend auf Georg Feuser ein pädagogisches Konzept der Integration, das von der kulturhistorischen Schule der Psychologie im Anschluss an den russischen Psychologen Lev S. Vygotskij (1896-1934) beeinflusst ist. Im Mittelpunkt steht die kindliche Entwicklung, die bei allen Kindern auf ihre Tätigkeits- und Handlungsstruktur hin analysiert wird. Dabei werden jeweils die aktuellen Fähigkeiten von Kindern sichtbar. Auf der Basis von Entwicklungsmodellen ist es in einem zweiten Schritt möglich, die „Zone der nächsten Entwicklung“ zu beschreiben, d.h. Aussagen darüber zu treffen, welche Entwicklungsaufgaben sich Kindern als nächstes stellen. Kinder mit besonderen Bedürfnissen können im Vergleich mit ihrer Altersgruppe vor diesem Hintergrund allenfalls als entwicklungsverzögert bezeichnet werden. Deshalb ist es auch möglich, dass in integrativen Kindertageseinrichtungen, alle Kinder auf der Basis ihrer Fähigkeiten am gemeinsamen Gegenstand spielen und lernen (vgl. Feuser 1995). Einrichtungen, die nach diesem Konzept

Pädagogische Konzepte für eine inklusive Pädagogik in Betreuungseinrichtungen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren

von Ulrich Heimlich

arbeiten, bieten häufig entwicklungsorientierte Lernangebote in allen Bereichen des Tagesablaufes, so dass hier auch im engeren Sinne von einer konsequenten didaktisch-methodischen Umsetzung eines pädagogischen Konzeptes gesprochen werden kann. Entwicklungsorientierung ist als ein zentrales Prinzip inklusiver Pädagogik in Kindergärten und Krippen zu betrachten.

2.2 Prozessorientierter Ansatz nach Helmut Reiser

Prozessorientierung

Die Forschungsgruppe zum Hessischen Modellversuch um Helmut Reiser (vgl. Reiser et al. 1986) geht von einem Integrationsverständnis aus, dass „Einigungen“ im dialogischen Sinne in den Mittelpunkt stellt. Diese Einigungen zwischen widersprüchlichen Anteilen können innerhalb der Person selbst (personale Ebene) und in den unmittelbaren Interaktionen (interaktionale Ebene) ebenso stattfinden wie bezogen auf die Kindertageseinrichtungen insgesamt (institutionelle Ebene) sowie die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (gesellschaftliche Ebene). Um Einigungen auf diesen verschiedenen Ebenen zu erzielen, ist es notwendig, integrative Prozesse in Gang zu setzen. Hier wird insbesondere die Fachkraft gefordert, Interaktionen zwischen den Kindern in Gang zu setzen und zu unterstützen und sich gegebenenfalls auch in das Interaktionsgeschehen einbeziehen zu lassen. Gerade bei kindlichen Spieltätigkeiten kann davon ausgegangen werden, dass Interaktionen zwischen Kindern auch spontan entstehen. Der „Motor“ dabei ist in der Heterogenität der Kinder zu sehen. Aus dem Spannungsverhältnis von Gleichheit und Verschiedenheit, wie sie von den Kindern erfahren wird, entstehen immer wieder Anlässe aufeinander zuzugehen und voneinander zu lernen. Das Prinzip der Interaktionsorientierung ist demnach auch für die inklusive Pädagogik in Kindergärten und Krippen konstitutiv.

2.3 Situationsansatz nach Wolfgang Dichans

Situationsorientierung

Ausgehend vom Situationsansatz der Arbeitshilfen des Landes Nordrhein-Westfalen entwickelt die Forschungsgruppe des Sozialpädagogischen Instituts (SPI) in Köln ein pädagogisches Konzept der integrativen Erziehung. Kindertageseinrichtungen haben demnach die Aufgabe, zur Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Lebenssituationen beizutragen (vgl. Dichans 1990). Zur Vielfalt und Komplexität dieser Lebenssituation gehören auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Ebenso wie sie im Wohnquartier anderen Kindern auf den Spielplätzen oder auf der Straße begegnen, so sind sie auch in den Einrichtungen mit einbezogen. In der Auseinandersetzung mit dieser vielschichtigen und sich ständig ändernden Lebenssituation erwerben alle Kinder Ich-, Wir- und Sachkompetenzen und streben zugleich an, eine unverwechselbare und selbstbestimmte Person zu werden. Pädagogische Fachkräfte in Kindergärten und Krippen haben

Pädagogische Konzepte für eine inklusive Pädagogik in Betreuungseinrichtungen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren

von Ulrich Heimlich

die Aufgabe, die Lebenssituation von Kindern zu analysieren und aufbauend darauf flexibel situationsangemessene Angebote zur Verfügung zu stellen. Diese Angebote sollen sich auch auf die Lebenssituation außerhalb der Einrichtung beziehen. Situationsorientierung gerät so zu einem Prinzip inklusiver Pädagogik in Kinderbetreuungseinrichtungen.

2.4 Ökologischer Ansatz nach Hans Meister

Netzwerkorientierung

Im Saarland wird im Rahmen eines Modellversuchs besonders untersucht, wie die integrative Erziehung in regionaler Hinsicht ausgebaut werden kann. Anlass ist dabei der immer häufiger geäußerte Wunsch von Eltern, Angebote zur integrativen Erziehung doch möglichst wohnortnah zu gestalten. Dies hat zur Konsequenz, dass die Möglichkeiten der Einzelintegration (die Aufnahme eines einzelnen Kindes mit besonderen Bedürfnissen in eine Kindertageseinrichtung) besonders intensiv analysiert wurden. Im Ergebnis zeigte sich, dass solche Maßnahmen der Einzelintegration besonders gut im Umfeld abgesichert sein müssen (vgl. Meister 1991). Es werden flexible Unterstützungssysteme für die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte notwendig, die Beratungsleistungen in den Einrichtungen anbieten. Damit wird erneut auf die Bedeutung der unterschiedlichen Ebenen von Integrationsentwicklung hingewiesen, die im erziehungswissenschaftlichen Zusammenhang in der Regel mit der ökologischen Theorie von Urie Bronfenbrenner (1989) in Verbindung gebracht werden. Die Interaktionen zwischen Kindern, ErzieherInnen und Eltern stehen dabei im Mittelpunkt (Mikrosystem), während die weitere Umwelt im Sinne zunehmender Entfernung von diesen unmittelbaren sozialen Kontakten in unterschiedliche Zonen differenziert wird (Exo-, Meso- und Makrosystem). Dieser Ansatz hat sich als besonders fruchtbar für die jüngere Integrationsentwicklung im Elementarbereich erwiesen, in der regionale Verbundsysteme im Sinne einer stärkeren Netzwerkorientierung für inklusive Kinderkrippen von zentraler Bedeutung sind.

Entwicklungs-, Interaktions-, Situations- und Netzwerkorientierung zählen gegenwärtig zu den unverzichtbaren Bestandteilen einer inklusiven Pädagogik für Kindergärten und Krippen im Sinne sich ergänzender Perspektiven. Als Gemeinsamkeit der unterschiedlichen Konzeptionen kann festgehalten werden, dass durchweg von einem dialogischen Erziehungsverständnis im Anschluss an Martin Buber (1878-1965) ausgegangen wird (vgl. Buber 2000). Auch das gemeinsame Spiel wird von den vorliegenden pädagogischen Konzepten durchweg als Kern integrativer Erziehung im Elementarbereich anerkannt (vgl. Heimlich 1995).

Wird nach der empirischen Verbreitung dieser neueren Konzepte einer integrativen Erziehung im Elementarbereich gefragt, so zeigt sich, dass hier eine unter-

Pädagogische Konzepte für eine inklusive Pädagogik in Betreuungseinrichtungen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren

von Ulrich Heimlich

schiedliche Praxiswirksamkeit gegeben ist. In einer ErzieherInnenbefragung in integrativen Kindertageseinrichtungen aus den 1980er Jahren (vgl. Pelzer 1990) nennen 85% der Befragten den Situationsansatz als pädagogische Konzeption, 65% den einrichtungsbezogenen Konzeptionsmix, 34% Ansätze traditioneller Kindergartenpädagogik und 28% den Montessori-Ansatz. In einer eigenen Dokumentenanalyse der pädagogischen Konzeptionen von 11 integrativen Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt München sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass der Situationsansatz seine Dominanz offenbar eingebüßt hat und einrichtungsbezogene Mischkonzepte den Vorzug erhalten. Dabei werden eher die zentralen Prinzipien einer inklusiven Pädagogik (Entwicklungs-, Interaktions-, Situations- und Netzwerkorientierung) besonders betont, als dass Einrichtungen ausschließlich nach bestimmten Konzepten arbeiten würden (vgl. Heimlich & Behr 2005). Der entscheidende Bezugspunkt ist gegenwärtig wohl eher die Bereitschaft, im Team der pädagogischen Fachkräfte kontinuierlich an einer Konzeption zu arbeiten, die die Inklusion aller Kinder ermöglicht.

3. Ausblick

Zum Prüfstein für die weitere Entwicklung zur inklusiven Kinderbetreuungseinrichtung wird das Bildungsverständnis in der jeweiligen Einrichtung. Abgesehen von den unverzichtbaren Betreuungs- und möglicherweise auch Pflegeaufgaben sind die alltäglichen Situationen unter dem Aspekt zu betrachten, welchen Beitrag sie zur Begegnung von Kindern mit unterschiedlichen Bedürfnissen leisten. Ohne die Bedeutung der Rahmenbedingungen für die inklusive Arbeit in Kinderkrippen vernachlässigen zu wollen, so dürfte doch der entscheidende Beitrag zur Inklusion auf dem Gebiet des Bildungsangebotes in der täglichen Gruppenarbeit und in der unmittelbaren Interaktion mit den Kindern geleistet werden. Dafür wird es erforderlich sein, Themen, Projekte und Aktivitäten so aufzubereiten, dass alle Kinder daran teilhaben und alle etwas dazu beitragen können. Erst wenn auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen ihren spezifischen Beitrag zum Gruppengeschehen einbringen und alle anderen Kinder ebenfalls davon profitieren, kann sich ein inklusives Bildungsverständnis von Anfang an entwickeln (vgl. Schäfer 1995).

Pädagogische Konzepte für eine inklusive Pädagogik in Betreuungseinrichtungen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren

von Ulrich Heimlich

4. Fragen und weiterführende Informationen

4.1 Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



AUFGABE 1:

Richten Sie mit Hilfe einer Grundrisszeichnung einen Raum für eine inklusive Krippe ein. Reflektieren Sie anschließend darüber, welches pädagogische Konzept sich in Ihrer Raumgestaltung widerspiegelt.



AUFGABE 2:

Analysieren Sie das pädagogische Konzept einer Einrichtung im Hinblick auf Möglichkeiten, mehr Inklusion zu realisieren.

4.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

LITERATUR- VERZEICHNIS

- Booth, T.; Ainscow, M. & Kingston, D. (2006): *Index für Inklusion (Tageseinrichtungen für Kinder). Lernen, Partizipation und Spiel in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln. Deutschsprachige Ausgabe.* (Hrsg.: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft). Frankfurt: GEW.
- Bronfenbrenner, U. & von Lüscher, K. (Hrsg.) (1989): *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente.* Frankfurt: Fischer.
- Buber, M. (2010): *Reden über Erziehung.* Gütersloh: Lambert & Schneider.
- Dichans, W. (1990): *Der Kindergarten als Lebensraum für behinderte und nichtbehinderte Kinder.* Köln: Kohlhammer.
- Feuser, G. (1987): *Gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder im Kindertagesheim. Ein Zwischenbericht.* Bremen: Diakonisches Werk, 4. Auflage.
- Feuser, G. (1995): *Behinderte Kinder und Jugendliche. Zwischen Aussonderung und Integration.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Heimlich, U. (1995): *Behinderte und nichtbehinderte Kinder spielen gemeinsam. Konzept und Praxis integrativer Spielförderung.* Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Heimlich, U. (2003): *Integrative Pädagogik. Eine Einführung.* Stuttgart: Kohlhammer.
- Heimlich, U. & Behr, I. (2005): *Integrative Qualität im Dialog entwickeln. Auf dem Weg zur inklusiven Kindertageseinrichtung.* Münster: LIT.
- Hellbrügge, T. (1977): *Unser Montessori-Modell. Erfahrungen mit einem neuen Kindergarten und einer neuen Schule.* München: Kindler.
- Meister, H. (1991): *Gemeinsamer Kindergarten für nichtbehinderte und behinderte Kinder. Saarbrücker Beiträge zur Integrationspädagogik, Bd. 5.* Sankt Ingbert: Röhrig.

Pädagogische Konzepte für eine inklusive Pädagogik in Betreuungseinrichtungen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren

von Ulrich Heimlich

Pelzer, S. (1990): Darstellung aktueller Projektergebnisse: Integrative Arbeit aus der Sicht der Erzieherinnen. Gemeinsam leben. Sonderheft 3/90, 38-53.

Reiser, H.; Klein, G.; Kreie, G. & Kron, M. (1986): Integration als Prozeß. Sonderpädagogik, 16, 3, 155-122; 4, 154-160.

Schäfer, G. E. (1995): Bildungsprozesse im Kindesalter. Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit. Weinheim: Juventa.

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

Heimlich, U. (2003): Integrative Pädagogik. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.

Heimlich, U. & Behr, I. (2005): Integrative Qualität im Dialog entwickeln. Auf dem Weg zur inklusiven Kindertageseinrichtung. Münster: LIT.

4.3 Glossar

Inklusive Pädagogik zielt auf die Schaffung solcher Spiel- und Lernsituationen, an denen alle Kinder auf der Basis ihres jeweiligen Entwicklungsstandes in umfassender Weise teilhaben und zu denen alle etwas beitragen können.

Die **Pädagogische Konzeption** einer Kinderbetreuungseinrichtung enthält im Rahmen eines systematischen Begründungszusammenhangs Aussagen zu Zielen, Inhalten, Methoden/Medien sowie Organisationsformen bezogen auf die pädagogische Arbeit auf allen Ebenen (Kinder, Gruppen, Team, Leitung, Eltern, Kooperationen).

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de

Zitiervorschlag:

Heimlich, U. (06.2012): Pädagogische Konzepte für eine inklusive Pädagogik in Betreuungseinrichtungen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ.